



## **Gemeinsame Erklärung der Initiative Gemeinsam gegen Einsamkeit**

*Verabschiedet anlässlich der Fachtagung: „Gemeinsam gegen Einsamkeit – Strategien und Impulse für Politik und Fachpraxis“ am 04.06.2026 in Weimar*

Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl, bei dem eine Person ihre sozialen Beziehungen als unzureichend oder nicht erfüllend erlebt. Dabei geht es nicht nur darum, wie viele Kontakte jemand hat, sondern vor allem um deren Qualität. Man kann sich also auch in Gesellschaft einsam fühlen, wenn emotionale Nähe fehlt.

Einsamkeit ist kein Randphänomen, sondern eine gesellschaftliche Herausforderung unserer Zeit. Sie betrifft Menschen jeden Alters und aller sozialen Gruppen, unabhängig davon, wie viele Kontakte sie haben. Entscheidend ist die erlebte Qualität von Beziehungen und das Gefühl sozialer Zugehörigkeit.

Einsamkeit kann vorübergehend sein. Sie kann aber auch chronisch werden und erhebliche Folgen für die psychische und körperliche Gesundheit haben. Studien zeigen: Ein relevanter Teil der Bevölkerung ist betroffen – mit steigender Tendenz in bestimmten Gruppen.

Einsamkeit ist kein persönliches Scheitern. Sie ist ein Spiegel gesellschaftlicher Bedingungen. Wo soziale Räume fehlen, wo Zeitdruck, Armut oder Ausgrenzung den Alltag prägen, wächst das Risiko, sich zurückzuziehen und den Anschluss zu verlieren. Armut, fehlende soziale Infrastruktur oder mangelnde Teilhabemöglichkeiten sind konstitutiv.

Besonders betroffen sind ältere Menschen, junge Erwachsene in Umbruchsituationen, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationsgeschichte und Menschen mit gesundheitlichen Belastungen.

Einsamkeit ist kein individuelles Versagen und ihre Bewältigung ist keine rein private Aufgabe. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche und politische Verantwortung.

Wir setzen uns in unseren jeweils eigenen Handlungsfeldern für die Umsetzung folgender Ziele ein:

1. Einsamkeit muss weiter enttabuisiert werden.  
Das mit Einsamkeit verbundene Schamempfinden muss ernst genommen werden. Sie ist ein verbreitetes menschliches Erleben und darf nicht stigmatisiert werden.
2. Soziale Teilhabe braucht verlässliche Strukturen.  
Begegnungsorte, Nachbarschaftsangebote und soziale Infrastruktur müssen gestärkt und langfristig gesichert werden.

3. Risikogruppen benötigen gezielte Unterstützung.  
Präventive und niedrigschwellige Angebote müssen ausgebaut und besser erreichbar gemacht werden. Es bedarf zunehmender Angebote für spezifische Bedarfsgruppen.
4. Einsamkeit ist in verschiedenen Politikfeldern mitzudenken.  
Stadtentwicklung, Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Sozialpolitik tragen gemeinsam Verantwortung für soziale Verbundenheit.
5. Digitale und analoge Räume müssen sinnvoll verbunden werden.  
Digitale Angebote können unterstützen, ersetzen aber keine tragfähigen sozialen Beziehungen.
6. Prävention muss früh ansetzen.  
Soziale Kompetenzen, Beziehungsfähigkeit und Gemeinschaftserleben sind zentrale Bildungsaufgaben.

Unser gemeinsames Ziel ist eine Gesellschaft, in der soziale Verbundenheit und Sorgeverantwortung gefördert und Einsamkeit wirksam begegnet wird.

Wir laden Politik, Zivilgesellschaft, Institutionen und jeden Einzelnen dazu ein, Verantwortung zu übernehmen.

Wir können handeln und wir müssen es tun.



Fanny Kratzer  
TVV e.V.



Uta Maercker  
Agethur



Dr. Jan Steinhaußen  
LSR



Bernd Lindig  
Seebach-Stiftung

